

Planet vor Profit

Ökonom Anselm Görres will den Kapitalismus grüner machen

München – Wäre die Brille nicht, man könnte den Mann für einen neoklassischen Bilderbuchökonom halten, auf den ersten Blick zumindest. Im grauen Anzug steht Anselm Görres, 61, im Ludwig-Erhard-Saal des Münchner Instituts für Wirtschaftsforschung (Ifo) und redet über Wachstum. Mit aufrechter Haltung, ausgewählten Gesten und geschliffener Rhetorik. Doch ab und zu verfängt sich Licht im Rahmen von Görres' schwarzer Hornbrille – und das Gestell leuchtet grün.

MÜNCHNER SEMINARE

Konservative Marktwirtschaftler würden so eine Brille wohl nicht tragen. Und sie würden vielleicht auch nicht solche Sätze sagen: „Es gibt kaum ein Produkt, das die Umwelt nicht belastet.“ Görres, Vorsitzender des Vereins „Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft“ (FÖS), appelliert laufend an das Umweltbewusstsein seiner Zuhörer. Der provokante Titel seines Vortrags: „Mit sozialer Marktwirtschaft allein ist die Umwelt nicht zu retten.“

Das Interesse bei diesem Münchner Seminar von Ifo und *Süddeutscher Zeitung* ist groß, Görres genießt Respekt in Wirtschaftskreisen trotz tiefgrüner Gedanken. Umweltaktivisten sind ebenso gekommen wie Wissenschaftler und Wirtschaftsvertreter. Görres ist ein Grenzgänger, im Anschluss an Studium und Promotion arbeitete der Volkswirt sieben Jahre lang bei der Unternehmensberatung McKinsey, nach der Wende verschlug es ihn für einige Jahre als Investor nach Ostberlin, heute vermittelt er Führungskräfte für einen beschränkten Zeitraum – und trommelt im Nebenjob für ein neues, umweltverträglicheres Wirtschaftssystem.

Den Respekt liberalerer Ökonomen genießt Görres sicher auch, weil er bei seinen Plädoyers für mehr Ökologie nicht in kapitalismusfeindliches Schwarz-Weiß-Denken verfällt, sondern das Umweltbewusstsein als gleichberechtigte Säule neben Marktwirtschaft und Sozialstaat sieht.

Diese Säule fehlt allerdings im Großgebäude Weltwirtschaft, daran lässt Görres keinen Zweifel. „Bisher treibt die Marktwirtschaft die Umweltzerstörung an“, sagt er. Der Klimawandel ist für ihn dabei nur eines von vielen Problemen – auf einer seiner Folien stellt Görres die hohen CO₂-Konzentrationen in der Atmosphäre als Spitze eines Eisbergs dar. Mindestens genauso bedrohlich ist aus seiner Sicht dessen verborgener Teil: zur Neige gehende Bodenschätze, schwindende Biodiversität, wachsende Müllberge und Giftstoffe im Boden. Dass diese Probleme Menschen nicht präsenter sind, hat für Görres einen einfachen Grund: „Auch wir Grüne haben Angst zu sagen, dass das Problem viel größer ist.“

Bei seinen Forderungen gibt sich Görres dann aber weitaus liberaler als andere Umweltschützer: Statt Wachstum per se zu ver-

teufeln, will der gebürtige Heidelberger es einfach in den Dienst der Umwelt stellen. So könnte die soziale Marktwirtschaft maßgeblich dazu beitragen, den Planeten zu retten, glaubt Görres.

Das Ziel sind ehrliche Preise – wenn ein Gut die Umwelt belastet, müsse es entsprechend viel kosten. „Wenn ich sehe, wie viel Auto gefahren wird, ist Auto fahren immer noch zu billig“, sagt er. Ahnden ließen sich Umweltsünden etwa über Mautsysteme, einen reformierten Emissionshandel und Ökosteuern auf eine Handvoll Rohstoffe. Für Görres würgen derartige Maßnahmen das Wachstum nicht ab – sondern fördern nachhaltiges, „grünes“ Wachstum. Das sehen Freunde eines liberalen Marktes in der Regel anders. Aber sie reagieren versöhnlich – vielleicht weil Görres im Unklaren lässt, wie die von ihm angedachten Maßnahmen konkret aussehen würden.

Jedenfalls erntet der grüne Ökonom nach seinem Vortrag nur verhaltenen Widerspruch. Ifo-Forscherin Karen Pittel etwa sieht die soziale Marktwirtschaft zu Unrecht als Müllschleuder diffamiert: In anderen Wirtschaftssystemen sei die Umweltverschmutzung pro produzierter Einheit stets größer gewesen. Außerdem gebe es auch ein Zuviel an Regulierung, wendet sie ein. In anderen Punkten stimmt sie Görres aber zu: etwa dem, dass man den Emissionshandel wieder wirkungsvoller machen müsse.



Statt permanent die Umweltapokalypse zu beschwören, übt sich der grüne Realist und Ökonom Anselm Görres in Zukunftsoptimismus. FOTO: OH

Ein Zuhörer fragt, wie man auch Nationen außerhalb Europas ins Boot holen könnte – schließlich seien Europas Fortschritte wenig wirksam, wenn der Rest der Welt fröhlich weiter die Umwelt verpestet. Dem kann Görres vor allem Überzeugung entgegenzusetzen: „Sparsamkeit kann kein Wettbewerbsnachteil sein“, sagt er. Wer mit weniger Ressourcen gleichen oder höheren Wohlstand produziere, sei im Vorteil. Für ihn ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich diese Haltung weltweit durchsetze. Ihn würde es nicht überraschen, wenn die Chinesen bald den Europäern in Sachen Effizienz nacheifern würden.

Vermutlich ist auch das einer der Gründe, weshalb Görres gut ankommt: Statt die Apokalypse zu beschwören, übt sich der grüne Realist in Optimismus – wer mag das schon widersprechen? **ROBERT GAST**

Die Münchner Seminare sind eine gemeinsame Initiative der CESifo Group und der Süddeutschen Zeitung. Informationen im Internet unter: www.cesifo-group.de/mucsem